

## Roland Ostertag Zur Sache: Denkmalschutz mit den Füßen getreten

Empört, deprimiert, traurig stand ich mit vielen Menschen am 30. April frühmorgens vor einem grausigen Geschehen. In einer Blitzaktion ließ das Land die im Landesbesitz befindlichen, denkmalgeschützten Gebäude Willy-Brandt-Straße 31, 45, 47, 57 in der Nähe des Neckartors unter viel Lärm, Staub, Getöse abbrechen, Brache mitten in der Stadt herstellen, wie im Krieg.

Diese Aktion lässt nur den Schluss zu, dass sie vom Land, vom Finanzministerium, eiskalt seit langer Zeit generalstabsmäßig vorbereitet wurde. Der Petitionsausschuss des baden-württembergischen Landtags hatte am Mittwoch, 28. April 2004, seine Zustimmung zum Abbruch erklärt, am Donnerstag, 29. April 2004 ca. 15 Uhr, wurde der sofortige Abbruch der Gebäude angeordnet. Der Auftrag wurde der Firma GL-Abbruch, deren Angebot schon seit geraumer Zeit vorlag, erteilt mit der Maßgabe, in der darauffolgenden Nacht mit der Zerstörung zu beginnen und am Freitagabend abzuschließen.

Von der Firma wurde eine ganze Armada von Zerstörungsmaschinen zusammengerufen, wie bei einer Militäraktion rückten diese schweren Geräte an, gingen vor den Opfern in Stellung und begannen mit ihrem Vernichtungswerk zu mitternächtlicher Stunde, auf dass die Bürger in der Dämmerung vor vollendeten Tatsachen standen. Die Gebäude wurden in ihre Ausgangsbestandteile zerlegt: zentnerschwere Steine, Parkettböden, Stuckdecken, Holzbalken, Säulen, Blumenbecken, ziselierte Holzgewände vereinigten sich zu einem Haufen von Kulturschutt. Einziger Unterschied: Nicht mehr auf den Birkenkopf entsorgt, wo die Reste der kriegszerstörten Stadt in den 1940er-Jahren aufgehäuft wurden, sondern fein sortiert auf behördlich festgelegten Deponien.

Damit wurden die letzten unter Denkmalschutz stehenden Gebäude an der früheren Neckarstraße, an der Grenze zum Stadtzentrum, die letzten Reste des ehemaligen Stadtgrundrisses, von Erinnerung, Gedächtnis und Identität in diesem Stadtbereich beseitigt. So wurde wieder einmal kultur- und stadtgeschichtlich wertvolle Substanz, eine Schicht der Geschichte der Stadt ausgelöscht. Ein Vorgang, von dem man annahm, dass er ein für alle Mal der Vergangenheit angehört. Doch dieser Rückfall bestätigt, dass wir anscheinend nicht fähig sind, aus unserer Geschichte, unseren Erfahrungen zu lernen. Menschen- und stadtverachtend, staatlich geförderter



und organisierter Kultur-Vandalismus, eine Wahnsinnstat.

Die Neckarstraße war einmal Stuttgarts «Prachtstraße», an der sich im 19. Jahrhundert Adel, wohlhabende Bürger, kulturelle Einrichtungen niederließen. Weniger zerstört durch Kriegseinwirkungen als durch den «Wiederaufbau», der in Stuttgart zum Stadtautobahnausbau ausartete und damit zum fast totalen Abriss der zum Teil noch stehengebliebenen und zum Teil kurz nach Kriegsende wiederaufgebauten historischen Bausubstanz führte. Zum Beispiel der Reste der Akademie hinter dem Schloss, der Landesbibliothek, fast der gesamten Bebauung von der Einmündung der Schillerstraße bis zum Neckartor, der gegenüberliegenden Wulle-Brauerei mit ihrem berühmten Wulle-Saal.

Nachdem vom Eigentümer Land in den vergangenen Jahrzehnten der größte Teil der Bebauung «auf Vorrat» abgerissen wurde, wurden nun die verbliebenen vier Gebäude zerstört. Und dies, obwohl trotz jahrzehntelanger Vernachlässigung die sonst nur noch selten anzutreffenden Qualitäten der Gebäude erhalten blieben, z.B. die einmaligen Fassaden, der handwerklich und formal hochwertige Innenausbau. Zudem lag zur Rettung des Ensembles ein großzügiges Angebot von privater Seite schon seit langer Zeit auf dem Tisch, vom Land nicht ernst



genommen, nur sehr zögerlich und inhaltend beantwortet. Dabei bestand für die Zerstörung der Gebäude keinerlei erkennbare, nachvollziehbare Notwendigkeit. Es wird doch 2004 niemand ernsthaft daran denken, die Stadtautobahn bis zum Neckartor zu verlängern.

Einige Fragen: Warum diese Eile bei diesem Zerstörungsfuror? Es gibt keinerlei erkennbare und nachvollziehbare Notwendigkeit, es gibt keine Planungen, keine Bauabsichten. Hat man Angst vor Protesten der Bürgerschaft, vor Hausbesetzungen (die gibt es nicht mehr), vor weiteren Einsprüchen? Armes reiches Land!

Was hat die Stadt außer verbalen Äußerungen gegen den Abbruch getan? Warum hat sie die Abbruchgenehmigung verlängert? Warum hat sie erst in jüngster Zeit sehr zögerlich Bedenken angemeldet? Warum wurde die vorgesehene Arbeitsgruppe zur Findung einer Lösung ohne Abbruch zwischen Land und Stadt nicht eingesetzt? Was hat die Denkmalpflege, das Landesdenkmalamt, das Regierungspräsidium als vorgesetzte Instanz gegen den Abbruch der denkmalgeschützten Häuser getan? Fragen über Fragen, kein Ruhmesblatt für Land, Stadt, Denkmalpflege.

Doch dies ist nicht die einzige Abbruch-Tat in dieser Stadt. Da wurde wertvolle Stadtsubstanz mitten in einem intakten sozialen und stadträumlichen Bereich, in der Hermannstraße, abgebrochen. Da wurde mitten in der Stadt der größte Teil des Quartiers zwischen Königsbau, der Bolz- und Fürsten-

straße herausgebrochen, der Königsbau und ein paar kümmerliche Reste entlang der Fürstenstraße zu potemkinschen Dörfern degradiert. Da soll im Zuge von Stuttgart-21 der größte Teil der früheren Bundesbahndirektion beseitigt werden, ganz zu schweigen von der beabsichtigten Amputation des Bonatz'schen Hauptbahnhofs, beides denkmalgeschützte Gebäude / Ensembles. Oh Stuttgart, hast Du keine Lehren gezogen aus dem Abrissfuror der 1950er, 60er, 70er-Jahre!

Eine Stadt hält ja viel aus. Aber selbst Stuttgart, trotz seiner noch stabilen, nicht vermarktbareren Topografie kann «umkippen.» Und Geschichte, Gedankenlosigkeit, falsch verstandener Perfektionismus, Verwertungsinteressen, auch Minderwertigkeitskomplexe lassen die Kraft der Orte, des Ortes Stuttgart schwinden, das Lokale wird durch das Globale, das Spezifische durch das Namenlose verdrängt. Stuttgart ist dabei, wenn es so weitermacht, den Ast, auf dem es sitzt, den einmaligen Charakter der Stadt an- und abzusägen. Hansmartin Decker-Hauff, des großen Stuttgarter Chronisten Frage *Was ist uns Stuttgart?* darf nicht ersetzt werden durch die Frage *Was war uns Stuttgart?*

In dieses Bild der zunehmenden Geringschätzung des (bau-)kulturellen Erbes passt das am 30. Juni 2004 im Landtag beschlossene Verwaltungsreformgesetz, das u.a. die Zerschlagung der bisherigen Strukturen des Denkmalschutzes in Baden-Württemberg, bisher Vorbild in der Bundesrepublik und in Europa, beinhaltet.

Schutz und Pflege des kulturellen, des baukulturellen Erbes, von geschichtlichen Zeugen wurde bisher als eine gesellschaftlich enorm wichtige und landespolitisch Verfassungsrang besitzende Aufgabe höchsten Ranges angesehen. Deshalb die seit 31 Jahren praktizierte Unabhängigkeit in Form einer unabhängigen Landesbehörde. Ihre Abstufung und Zerschlagung signalisiert das Ende eines landeseinheitlichen Denkmalschutzes. Die «Denkmal-Schwelle», die schon bisher oft zu niedrig angesetzt war, wird noch niedriger; die Hemmung, Denkmäler – sei es aus ökonomischen, Verwertungs-, tagespolitischen oder anderen Gründen zu beseitigen – abzureißen, wird abnehmen. Das Denkmal, der stumme Patient, das kulturelle Erbe, die Baukultur des Landes, werden die Hauptleidtragenden sein. Waren sie bisher unter dem Schutz des Gesetzes, so werden sie in Zukunft weitgehend schutzlos den Gesetzen des Marktes und des Profits ausgeliefert sein, werden zu unbequemen Denkmälern werden. Es ist zu befürchten, dass die Vernichtung geschichtlicher, städtischer und nichtstädtischer Substanz «reißende» Fortschritte macht.



Die Bagger der Abbruchfirma haben an den denkmalgeschützten Gebäuden an der Willy-Brandt-Straße 31, 45, 47 und 57 unweit des Neckartors ihr Werk beinahe vollendet.